

Santé Sexuelle

La revue de l'Institut Sexocorporel International - Jean-Yves Desjardins



Sonderausgabe zu Ehren von
Jean-Yves Desjardins
1931-2011

Sonderausgabe
Mai 2013



Jean-Yves, wie er sich zum Angeln vorbereitet

Santé Sexuelle

La revue de l'Institut Sexocorporel International - Jean-Yves Desjardins

Numéro Spécial – Mai 2013

Inhalt

Danksagung

- 06 **In Lieber Erinnerung an Jean-Yves**
Lise Desjardins, Montréal, Canada
- 18 **Jean-Yves Desjardins - Ein nomadischer Sexologe**
André Dupras, Montréal, Canada
- 21 **Ehrung an Jean-Yves Desjardins**
Nicole Audette, Montréal, Canada
- 24 **Zürich, das Angeln und die Körper-Hirn Einheit**
Karol Bischof, Zurich, Schweiz

DANKSAGUNG

Ziel der Sonderausgabe dieser Zeitschrift ist es, einen außerordentlichen Mann zu würdigen, der über außergewöhnliche Humanität und grenzenlose Großzügigkeit verfügte, und vom tiefen Wunsch erfüllt war, Männern und Frauen zu helfen, ihr sexuelles Leben und ihr Liebesleben harmonisch und gesund zu führen:

Prof. Jean-Yves Desjardins.

Die Entstehung der vorliegenden Zeitschrift wäre ohne die Mitwirkung einer Vielzahl von Personen nicht möglich gewesen, bei denen ich mich herzlich bedanken möchte:

** Joël Bergeot für die Karikaturen, die die Zeitschrift schmücken und die, mit viel Humor einige Eigenschaften von Jean-Yves, während er in den 1990er Jahren die Seminare „Vivre en amour“ («in Liebe leben») leitete, hervorheben.*

** Karoline Bischof für ihre unschätzbare Hilfe beim nochmaligen Lesen der ins Deutsche übersetzten Texte.*

** Ein großes Dankeschön an Joëlle Gourier, Elizabeth Le Coguic und Isabelle Chaffai für die zahlreichen Stunden, die sie der Lektüre und der Korrektur aller Texte gewidmet haben.*

** Besonderer Dank gilt allen Freunden und Kollegen, die an der Sonderausgabe dieser Zeitschrift beteiligt waren, indem sie die darin enthaltenen Texte verfaßt haben.*

Ich hoffe, dass diese Zeitschrift über die jetzige Zeit hinauswirken wird, und vom Beitrag dieses großen Mannes in der Welt der Sexologie zeugt. Außerdem hoffe ich, dass damit der Sexocorporel beleuchtet wird, jenes sexologische Konzept, das er begründet hat, und das eine positive Vision der sexuellen Gesundheit aufzeigt, die Jean-Yves so sehr am Herzen lag.

Angenehme Lektüre!

Lise Desjardins



Jean-Yves, wie er 2007 auf dem Kongress von Lugano mit Kollegen diskutiert

IN LIEBER ERINNERUNG AN JEAN-YVES

Lise Desjardins

An einem schönen Herbsttag des Jahres 2007 war ich mit meinem Vater auf dem Memphrémagog-See, in den Quebecer Cantons-de-l'Est angeln. Ich liebte diese Angeltage, die in mir süße Kindheits Erinnerungen wachriefen. An diesem Septembertag hatte ich Papier und Stifte mitgenommen, weil ich mehr über seine Lebensgeschichte und über seinen ganz besonderen Werdegang erfahren wollte. Auf diesem ruhigen, sanften See, in einer fabelhaften Herbstlandschaft, hat mir mein Vater ganz leise die großen Etappen seines Lebens erzählt.

Hier seine Geschichte ...¹

Geboren am 14. Juni 1931, war Jean-Yves der Dreizehnte in einer Familie von siebzehn Kindern. Sein Vater, der seine erste Frau verlor (von der er drei Kinder gehabt hatte), heiratete Jean-Yves Mutter. Mit ihr hatte er vierzehn weitere Kinder. Jean-Yves hat seine Kindheit und einen Teil seiner Jugend in Rimouski verlebt, einer Quebecer Kleinstadt, die sich an der Mündung des Flusses St-Laurent befindet. Trotz ihrer bescheidenen Finanzen lag es der Familie Desjardins am Herzen, ihren Kindern eine angemessene Erziehung zukommen zu lassen. Jean-Yves Vater war Geschäftsführer eines Versicherungsunternehmens, und seine Mutter blieb zu hause, um sich um die Kinder zu kümmern. Die Musik nahm einen ganz besonderen Platz im Hause ein, und die Familientreffen waren begleitet von Gesängen oder von musikalischen Einlagen auf dem Klavier oder auf der Geige. Jean-Yves, den seine Geschwister liebevoll «Ti-Jean» nannten, war ein ruhiges, schelmisches und wissbegieriges Kind, das seine Freizeit am Wasser verbrachte. Seine älteren Brüder weihten ihn in das Angeln ein, und so beherrschte er sehr jung die Grundlagen zum Angeln des Stints.

Jean-Yves hatte Zukunftspläne und träumte von Reisen. Allerdings fing er im Alter von ungefähr 7 Jahren an zu stottern. Zu diesem Problem kam noch eine sich entzündende Knieverletzung, aufgrund der er mehrere Monate zu hause bleiben musste. Diese lange Abwesenheit gefährdete seine schulische Entwicklung. Und so hatte Jean-Yves, der bereits groß und kräftig war, am Ende der Primarschule mit ernsthaften Problemen zu kämpfen. Ein Lehrer hatte ihm sogar gesagt, dass er den «Cours Classique²» und den «Cours Commercial³» nicht schaffen würde.

Trotzdem verlor er die Hoffnung nicht. Unterstützt durch seine Schwester Béatrice lernte er einen ganzen Sommer lang, um seinen Rückstand aufzuholen und die Aufnahmeprüfung zum «Cours Classique» zu bestehen. Tatsächlich hat er diese Prüfung dann im Herbst geschafft und wurde von der Gemeinschaft der Väter des Heiligen Geistes (Kirchengemeinde des Heiligen Geistes, Missionare der Spiritaner) aufgenommen, um seine Studien fortzusetzen, und sich den Reihen dieser religiösen Gemeinschaft anzuschließen. Jean-Yves ging nach Hull (Quebec), um den «Cours Classique» zu beginnen. Im Laufe seiner Studien hat er mehrere Preise für seine exzellenten Arbeiten gewonnen. Sein Stottern wurde im Alter zwischen 12 und 16 Jahren immer stärker.

Aber im Laufe der Jahre gelang es ihm, dank der Hilfe und des Ansporns seiner Lehrer, es zu überwinden. Nach Beendigung des «Cours Classique» schickte er dem Lehrer, der ihn einige Jahre zuvor diskreditiert hatte, einen Brief. Seinem Brief fügte er einen Auszug mit seinen Noten bei und dankte dem betroffenen Lehrer dafür, dass er ihn herausgefordert hatte. Er unterschrieb den Brief «*von einem für den Cours Classique und den Cours Commercial untauglichen Schüler*»!



Der junge Jean-Yves im Alter von ungefähr 20 Jahren

Jean-Yves setzte sein Studium fünf Jahre lang am «Petit séminaire⁴» fort. Er träumte weiterhin von Reisen und davon, humanitäre Hilfe zu leisten. Er liebte die Vorstellung, Missionar in Afrika oder in Haiti zu werden, um den Allerärms-

¹ Zahlreiche Personen haben Jean-Yves Weg im Laufe seiner langen Karriere gekreuzt. Einige haben sein Denken stark beeinflusst, während andere treue Kollegen und wertvolle Mitarbeiter waren. Dieser Text will das Leben meines Vaters nicht erschöpfend darstellen. In diesem Artikel habe ich versucht, nach bestem Wissen die großen Linien seines Lebens wiederzugeben. Man könnte über sein Leben ein komplettes Buch schreiben, aber dafür fehlen mir sicherlich Informationen. So werden mehrere Personen nicht genannt. Dafür entschuldige ich mich bei Denjenigen.

² Der Cours Classique war ein Lehrstoff, der von Einrichtungen der Sekundarbildung unterrichtet wurde. Der Kurs dauerte im Allgemeinen acht Jahre und führte zu einem Universitätsstudium. Seine Schüler wandten sich freien Berufen oder dem geistlichen Stand zu.

³ Der Cours Commercial war ein Lehrstoff, der von Einrichtungen der Sekundarbildung unterrichtet wurde. Der Kurs dauerte im Allgemeinen acht Jahre und führte zu einem Universitätsstudium. Seine Schüler wandten sich freien Berufen oder dem geistlichen Stand zu.

⁴ Im Petit séminaire wurden sowohl zukünftige Teilnehmer des « Grand séminaire » als auch Schüler ausgebildet, die Laien bleiben würden. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts kam ihm eine große soziale Bedeutung zu. Für die Ärmsten war es eine der wenigen Möglichkeiten, intellektuell begabte Kinder, die auf dem Lande lebten, unterrichten zu lassen. Die Pfarrer der Gemeinde wählten sie aus, und die Kirche übernahm die Jahre der höheren Schulausbildung, indem sie den Besten den Zugang zum « Grand séminaire » ermöglichte.

ten zu helfen. Durch die Kirche war es ihm möglich, sein Studium in Einklang mit seinem Lebensprojekt fortzusetzen. Nach dem «Petit séminaire» absolvierte er ein zweijähriges Zusatzstudium in Philosophie, und ging danach nach Montreal (Quebec), um im «Grand séminaire⁵» zu studieren. Neben seinen sehr guten akademischen Ergebnissen entwickelte Jean-Yves eine kritische Einstellung zur katholischen Moral. Seine philosophischen Studien führten ihn dazu, das Thomastische Gedankengut zu vertiefen, indem er sich für die Schriften des Heiligen Thomas von Aquin interessierte. Dieses Gedankengut versinnbildlichte für Jean-Yves den gesunden Menschenverstand, der wie eine Selbstverständlichkeit das Leben aller Menschen ergänzt, und dem nicht widersprochen werden kann. Ein Zitat des Heiligen Thomas von Aquin sprach ihn besonders an - mehr als die anderen : *«Nichts im Bewusstsein, das sich nicht zuerst durch die Sinne äußert»*. Jean-Yves war von der Analogie beeindruckt. Er sagte sich : *«Das heißt, dass wir uns ein Bild von etwas machen müssen, das wir nicht sehen, damit wir es erfassen können. Die Vorstellungen, die wir uns von Gott machen, müssen im Innern unserer Welt in drei Dimensionen entstehen. So versinnbildlichen wir Gott zum Beispiel durch Christus. Dies ist die einzige Art und Weise, die wir haben, um ihn wahrnehmen zu können»*. Die Erkenntnis, wie notwendig es ist, die wahrnehmbare Realität zu berücksichtigen, bildeten die Grundlagen seines Denkens.

1957, im dritten Jahr seines Theologiestudiums, las Jean-Yves ein auf Latein geschriebenes Buch von Maurílio Teixeira-Leite Penido : Die Rolle der Analogie in der dogmatischen Theologie. Dieses Buch hat sein Denken und seine Wahrnehmung des Menschen entscheidend beeinflusst, denn es bestätigte, was er bereits verstanden hatte: *«Der Diskurs über Gott ist eine Analogie. Alles, was wir uns vorstellen, muss nach den Gesetzmäßigkeiten des Körpers Gestalt annehmen, damit wir es objektivieren können. Wenn das Objekt unserer Vorstellung in der Realität nicht existiert, so handelt es sich um einen Glauben, der an unser Vertrauen appelliert : Wir glauben zum Beispiel an Gott, also haben wir Vertrauen»*. Nach dieser Lektüre fühlte er sich gleichermaßen in seinen eigenen Intuitionen bestärkt, und über den Diskurs der Kirche beunruhigt. In seinen Augen hatte das Konzept der REALITÄT seinen ganzen Sinn erhalten und beherrschte seine weitere humanistische Arbeit. Ihm wurde also bewusst, dass die meisten vorgefertigten Vorstellungen über Sexualität das Ergebnis des Glaubens, nicht aber von objektivierbaren Tatsachen waren. Daraus ist der Wunsch erwachsen, seine Kenntnisse über dieses Thema zu vertiefen.

Im Laufe desselben Jahres hat Jean-Yves ein Doktorat in geistlicher Musik abgeschlossen. Da die Musik in seinem Leben stets präsent war, hatte er ein besonderes Interesse für gregorianischen Gesang entwickelt. Seine tiefe, ausdrucksvolle Stimme, von erstaunlicher Kraft, überraschte mehr als Einen. Sein ganzes Leben lang hatte er Freude daran, die Feiern im Familien- oder Freundeskreis mit einigen seiner

Lieblinglieder zu bereichern. Denken wir zum Beispiel an das denkwürdige Minuit Chrétien am Weihnachtsabend, oder an das wunderbare Lied La Mer, das er mit viel Ergriffenheit sang.

Jean-Yves wird sich während seiner religiösen Laufbahn Fragen stellen über die Grundlagen selbst und die sie umgebenden moralischen Regeln. Besonders die Regeln, die die Sexualität betrafen, warfen bei ihm Fragen auf, weil sie negativ beurteilt und interpretiert wurden. Als Beispiel nannte er die zehn Gebote des Alten Testaments, von denen zwei die Sexualität direkt betreffen. Er nahm ein großes Durcheinander zwischen den Normen und den Regeln wahr, die angeblich Werte verteidigten. Er stimmte den Werten der Kirche zu, aber immer weniger den Normen und Regeln, die versuchten, Sexualität durch Ignoranz, Negativismus und Angst zu kontrollieren. Gegen Ende seines Theologiestudiums verspürte er ein wachsendes Interesse am Studium der menschlichen Sexualität. Er versuchte, eher die Tatsachen und die Realitäten zu erfassen als den Glauben. Die Schriften von Lowen, Reich und Master&Johnson waren für ihn prägend, da sie mehrere seiner Fragen beantworteten. Diese Autoren brachten eine andere Sichtweise ein, die die wahrnehmbare Realität berücksichtigte. Zu dieser Zeit lernte er Dr. Franz Manouvrier kennen, einen Arzt belgischer Herkunft, der sich ausführlicher für die menschliche Sexualität interessierte. Diese Begegnung hat Jean-Yves beruflichen Werdegang maßgeblich beeinflusst.

⁵ Das Grand séminaire ist ein höherer Unterricht zur Ausbildung von Priestern. Es umfasst eine liturgische, biblische, theologische, philosophische und seelsorgerische Ausbildung.



Jean-Yves im Alter von 28 Jahren

Am 14. Juni 1959, seinem achtundzwanzigsten Geburtstag, wurde Jean-Yves im Seminar von Rimouski zum Priester geweiht. Die Angehörigen seiner Religionsgemeinschaft, die für ihn große Pläne hatten, wünschten sich sehnlichst, dass er sein Priesteramt und sein religiöses Engagement in Rom fortführe. Jean-Yves, der sich bereits ganz anderen Überlegungen hingab, entschied sich jedoch dafür, an der Universität von Montreal Psychologie zu studieren. Er wollte die menschlichen Beweggründe, insbesondere die Sexualität, besser verstehen. Seine Überlegungen führten ihn dazu, die religiösen Gelübde zu hinterfragen, besonders das Keuschheitsgelübde. Laut dem, was er und seine Kollegen erfahren hatten, ist die Keuschheit ein Gelübde, welches der Realität der Männer widerspricht, weil die sexuelle Erregtheit als Reflex in der menschlichen Physiologie verankert ist: *«Selbst, wenn ein Mann es nicht wünscht, wird er dennoch Erektionen und Samenergüsse haben»*. Er war fest davon überzeugt, dass man die Sexualität nicht ignorieren kann, und das sie Teil dessen sein sollte, was wir im Leben zu lernen haben.

1960 hielt er vor seinen Kollegen und in Anwesenheit des Kardinals ein Referat, das zeigte, wie wichtig es ist, aufzuhören, Männer der Kirche wegen ihrer sexuellen Erregung zur Rechenschaft zu ziehen, weil diese ein normales und unkontrollierbares Phänomen sei. Seine Worte wurden nicht sehr positiv aufgenommen. Um so mehr, weil Jean-Yves einen guten Ruf bei den Frauen hatte, die zur Beichte kamen. Als Priester hatte er in der Tat viele Frauen bei der Beichte gehört, die über ihre physischen, sexuellen und relationellen Nöte erzählten, da sie aufgrund der Vorschrift nichts gegen die Vergrößerung der Familie tun durften. Jean-Yves, in der Seele Humanist und von großer Güte, gab ihnen ohne zu Zögern die Absolution, indem er ihnen zu ihrer schönen Familie gratulierte. Im Laufe der Zeit wurde die Schlange der Frauen vor seinem Beichtstuhl immer län-

ger, während die anderen Beichtstühle leer blieben. Die anderen Priester der Gemeinschaft versuchten, Jean-Yves auf den *«rechten Weg»* zurückzuführen, aber Letzterer steuerte ganz langsam auf den Weg des weltlichen Lebens zu.

Neben seinem Hochschulstudium in Psychologie absolvierte Jean-Yves sein Praktikum als Kaplan und als Psychologe am psychiatrischen Krankenhaus St-Jean-de-Dieu (Montreal, Kanada). Zusammen mit Ordensfrauen führte Jean-Yves verschiedene Workshops durch, und half einigen Patienten, wieder Kontakt mit der Wirklichkeit aufzunehmen. Dabei griff er auf kleine, einfache Übungen zurück. Seine Methode beruhte darauf, sich der Sinne bewusst zu werden und sie anzuwenden, um so die Wahrnehmungen zu verändern. Viele Patienten wurden wieder gesund (wurden rehabilitiert), und Jean-Yves kam die Idee, einen Verband zu gründen, um den Personen, die mentale Gesundheitsprobleme hatten, zu helfen, wieder gesund zu werden (sich zu rehabilitieren) und sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern.

Während dieser Zeit arbeitete er weiter mit Dr. Manouvrier zusammen, und die beiden Männer dachten darüber nach, eine Schule zu gründen, in der sich ein Unterricht in Sexologie entwickeln würde. Zu diesem Zeitpunkt überlegte Jean-Yves ernsthaft, das Priesteramt aufzugeben, weil er sich im Diskurs der Kirche nicht mehr wiedererkannte. Er träumte weiterhin von humanitärer Hilfe, widmete sich aber mehr und mehr der Unterstützung von Männern, Frauen und Paaren, um ihnen dabei zu helfen, Liebe und Sexualität harmonisch zu vereinen.



1964 beendete Jean-Yves seine *«Maîtrise»* in Psychologie. Im Laufe desselben Jahres gründete er in Zusammenarbeit mit Dr. Manouvrier das private Institut für Sexologie und Familienstudien (ISEF). Zu dieser Zeit erkannte das Bildungsministerium von Quebec diesen Unterricht nicht an. Also entstand das Institut in Vankleek Hill, einer Kleinstadt in Ontario. Anfangs schrieben sich ungefähr zehn Studenten für das Programm ein, und Jean-Yves war zunehmend als Psychologe tätig, um das Institut am Leben erhalten zu können. Innerhalb von zwei Jahren erhöhten sich die Studentenzahlen von 10 auf 400. Jean-Yves musste sogar ein Amphitheater mieten, damit die Kurse stattfinden konnten – die Räumlichkeiten des Instituts waren fortan für die wachsende Studentenzahl zu klein geworden.

Jean-Yves Lehrerteam bestand aus Universitätsprofessoren verschiedener Disziplinen. Er wollte einen multidisziplinären Sexologieunterricht anbieten. Professor Denis Szabo, Gründer der Kriminologieabteilung der Universität von Montreal, gehörte mit dazu. Diese Begegnung war für Jean-Yves inspirierend, denn er träumte von einem univer-

sitären Sexologieunterricht, und Professor Szabo war an dem Projekt sehr interessiert. Da man aber Inhaber eines Doktorats sein muss, um an der Universität zu lehren, bot Professor Szabo Jean-Yves seine Unterstützung an, und schlug ihm vor, innerhalb der Kriminologieabteilung eine Forschungsgruppe zu gründen, die sich mit sexueller Abar-tigkeit beschäftigte. Also begann Jean-Yves an der Univer-sität von Montreal ein Doktorstudium in Kriminologie mit sexologischer Ausrichtung. Im Rahmen dieser Fors-chungsarbeit lernte er Claude Crépault kennen. Die beiden Männer waren zu diesem Zeitpunkt weit davon entfernt, zu vermuten, dass sie die Hauptakteure bei der Schaffung der Sexologieabteilung an der Université du Québec in Mon-treal sein würden.

Die sexuellen Revolutionen der 60er Jahre zwangen die Universitäten dazu, sich anzupassen, und ihre Lehrenden auszubilden, damit sie dieser neuen Generation von jungen Erwachsenen begegnen konnten, die Liebe und gemein-same Freude priesen. Jean-Yves erhielt eine Anfrage einer Ausbildungsschule für Lehrer, Lehrenden an der Universi-tät einen Einführungskurs in die Sexologie zu geben. Im Rahmen dieses ersten Unterrichts (am ISEF und an der Ausbildungsschule für Lehrer) nahmen die Entwürfe des Konzepts des Sexocorporellen Form und Gestalt an. Inspi-riert durch seine umfang-reiche Lektüre (Reich, Kinsey, Freud, Master und Johnson und Lowen) lehrte Jean-Yves Sexologie, ausgehend von der Realität. Er wollte in seinem eigenen Leben und in dem der anderen wirkliche Verände-rungen herbeiführen. Für ihn musste Sexualität ausgehend von der Realität studiert werden, und nicht nur beruhend auf Theorien oder auf Glauben. Außerdem lag es ihm am Herzen, die Sexualität auf positive Art und Weise zu be-handeln, mit Begriffen der Gesundheit, nicht aber der Pa-thologie.

Parallel zum ISEF eröffnete Jean-Yves ein Psychologiezen-trum, um seine Arbeit für Menschen, die unter mentalen Gesundheitsproblemen litten, sowie für Not leidende Kin-der fortzusetzen. Dann wurde er vom Quebecer Bildungs-ministerium eingestellt, um in einem Schulausschuss Di-rector für persönliche Dienstleistungen für Studenten zu werden. Um der Aufgabe gerecht werden zu können, stellte er zwei Psychologen ein, die verschiedene Probleme bei Kindern bewerten sollten. Die Schulen wandten sich an ihr Psychologiezentrum, um Schüler mit verschiedenen und vielfältigen Problemen zu bewerten.

Im Rahmen seiner Arbeit für diesen Schulausschuss bege-gnete er Schwester Marie-Clément, (mit bürgerlichem Na-men Gislene), die seine Ehefrau werden sollte. Zu Beginn des Jahres 1967 hatte sich Schwester Marie-Clément, Obe-rin des Nonnenklosters von Saint-Isidore-de-Prescott, an den Schulausschuss gewandt, um die Dienste eines Psycho-logen zur Bewertung von Kindern mit Lernschwierigkeiten zu erhalten. Auf Empfehlung von Dr. Manouvrier bewarb sich Jean-Yves, Pater Desjardins, beim Nonnenkloster für diese Stelle. Vom ersten Treffen an war Gislene von diesem großen Mann mit den breiten Schultern und den großen Händen beeindruckt. Allerdings wich die Bewunderung

der Bestürzung, als sie in ihr Büro kam, um Pater Desjar-dins zu treffen, und sich letzterer in ihren eigenen Sessel gesetzt hatte...! Wie dem auch sei, er wurde engagiert, und begann seine Arbeit als Psychologe auf Rechnung des Schu-lausschusses.

Dies war der Beginn einer freundschaftlichen Beziehung zwischen Jean-Yves und den Schwestern des Nonnenklo-sters. Eines Tages lud ihn Gislene zum Essen ins Nonnen-kloster ein. Bei der ersten Mahlzeit lief alles nach den Re-geln ab : Die Schwestern aßen schweigend im Refektorium, und der Gast, Jean-Yves, allein im Gemeinschaftsraum. Be-reits bei der zweiten Mahlzeit nahm Jean-Yves seinen Teller und drang ins Refektorium ein. Er setzte sich an den Tisch, neben die Schwestern, und begann eine Unterhaltung. Gis-lene, über diesen Wagemut verblüfft, hatte keine andere Wahl, als ihrerseits auch an der Unterhaltung teilzuneh-men. Sie war von diesem Priester mit den ungewöhnli-chen Manieren aus der Ruhe gebracht worden. Im Sommer 1967 nahm Gislene, die von einer Klosterpause profitierte, einige Kurse des ISEF. Diese Öffnung ihrer Sichtweise auf die Welt festigte ihre freundschaftlichen Bindungen mit Jean-Yves und erschütterte außerdem ihre bereits fragilen religiösen Überzeugungen.

Jean-Yves seinerseits war ebenfalls großen Infragestellun-gen ausgesetzt. Im August 1967 verlies Jean-Yves, der sich sehr weit von der Kirche distanziert hatte, sich dort nicht mehr wieder erkannte, und seinen Traum eines universi-tären Sexologieunterrichts weiter verfolgen wollte, definitiv das Priesteramt. Seine Denkweise stimmte nicht mehr mit den Lehren der Kirche überein, und er sah sich nicht mehr als Träger der moralischen und normativen Botschaft seiner Gemeinschaft.

Die Öffnung für das weltliche Leben ermöglichte es ihm von nun an, an Heirat und an die Gründung einer Familie zu denken. Mit Gislene wollte er diesen Traum verwirkli-chen, aber letztere war sich nicht sicher, dieselben Projekte zu haben. Im November 1967 bat Gislene Jean-Yves, sie drei Monate lang nicht zu kontaktieren, damit sie Raum zum Überlegen hätte, und eine Entscheidung treffen könnte.

Diese Aufforderung beantwortete Jean-Yves mit einem Brief, der 90 Mal die Worte „Ich liebe Dich « enthielt. Er schickte ihr auch eine Schallplatte mit dem Lied «Die letzte Rose des Sommers» von Nana Mouskouri. Gislene verließ am 22. Dezember desselben Jahres die Gemeinschaft.

44	Je T'aime	50	Je T'aime	51	Je T'aime
52	Je T'aime	53	Je T'aime	54	Je T'aime
55	Je T'aime	56	Je T'aime	57	Je T'aime
58	Je T'aime	59	Je T'aime	60	Je T'aime
61	Je T'aime	62	Je T'aime	63	Je T'aime
64	Je T'aime	65	Je T'aime	66	Je T'aime
68	Je T'aime	69	Je T'aime	70	Je T'aime
71	Je T'aime	72	Je T'aime	73	Je T'aime
74	Je T'aime	75	Je T'aime	76	Je T'aime
78	Je T'aime	79	Je T'aime	80	Je T'aime
81	Je T'aime	82	Je T'aime	83	Je T'aime
85	Je T'aime	86	Je T'aime	87	Je T'aime
88	Je T'aime	89	Je T'aime	90	Je T'aime

Im Januar **1968** kam sie zu Jean-Yves nach Montreal, und am 9. März verbanden sie ihr Leben durch die Heirat. Die Nachricht ihrer Heirat wurde massiv durch die Medien verbreitet und fand sich sogar in den internationalen Nachrichten wieder.

Das Jahr **1968** war für Jean-Yves keinesfalls ruhig. Er schloß die Türen des ISAF, da eine neue Universität, die Université du Québec in Montréal (UQAM) gegründet worden war, und dies der goldrichtige Anlaß war, um das Vorhaben eines universitären Sexologieunterrichts zu verwirklichen. Die Philosophie dieser neuen Universität bestand darin, das Universitätsstudium zugänglicher zu machen, und gleichzeitig Studienprogramme zu präsentieren, die an die neue Gesellschaft angepasst waren. So war der Weg für Verhandlungen frei. Professor Szabo stellte Jean-Yves den Rektor der UQAM, Léo-A. Dorais, vor. Letzterer stand dem universitären Sexologieunterricht interessiert und offen gegenüber. Jean-Yves und Claude Crépault machten sich also an die Arbeit, um ein universitäres Unterrichtsprogramm auf dem Niveau des Abiturs, der «Maîtrise» und des Doktorats in Sexologie vorzubereiten. Anfangs wollten sie die Sexologie in eine bereits bestehende Abteilung integrieren (Psychologie, Soziologie, Bildung,...) – aber alle lehnten ab. **1969** war die UQAM bereit, ein Bildungsmodul „Sexologie“ zu eröffnen, das aus zehn Kursen bestand, die über ein Jahr gestaffelt waren. Die hierfür benannten Professoren waren Jean-Yves und Claude. Ziel dieses Moduls war es, professionelle Fachkräfte auszubilden, die danach Kurse in sexueller Erziehung in Schulen oder anderswo geben konnten. Als Reaktion auf den Druck der Studenten und der Professoren, die den Sexologieunterricht mit mehr Inhalt füllen wollten, wurde das Programm einige Monate nach seiner Einführung von nur einem Ausbildungsjahr auf zwei Jahre verlängert. Der Psychologe Jules Bureau und der Soziologe Robert Gemme ergänzten das Lehrerteam.



9. März 1968

Gleichzeitig spielten Jean-Yves und Gislène mit dem Gedanken, ein Haus zu haben und eine Familie zu gründen. Im Sommer **1969** erwarben sie in einem Montrealer Vorort ein Haus. Jean-Yves richtete dort seine Praxis als Psychologe ein, um weiterhin die Probleme und Schwierigkeiten von Männern und Frauen zu behandeln. Parallel zu seinen Sprechstunden und zu seinen Lehrverpflichtungen setzte er seine Arbeiten fort, um seinen Doktor in Kriminologie abzuschließen.

Im Dezember **1970** brachte Gislène das erste Kind des Ehepaares zur Welt, einen Jungen, den sie Robert nannten. Damit erfüllte sich ein großer Traum, und ihre Beziehung wurde noch fester.

1971 erhielt Jean-Yves seinen Dokortitel in Kriminologie. Gleichzeitig gab es weiterhin Bestrebungen, den Sexologieunterricht zu systematisieren, und eine gleichwertige Abteilung zu gründen. Die Schüler und die Professoren forderten mehr Kurse, indem sie die Tatsache unterstrichen, dass die Sexologie nicht ausschließlich auf die Erziehung begrenzt sein sollte. Man wollte professionelle Fachkräfte ausbilden, die in der sexuellen Erziehung tätig

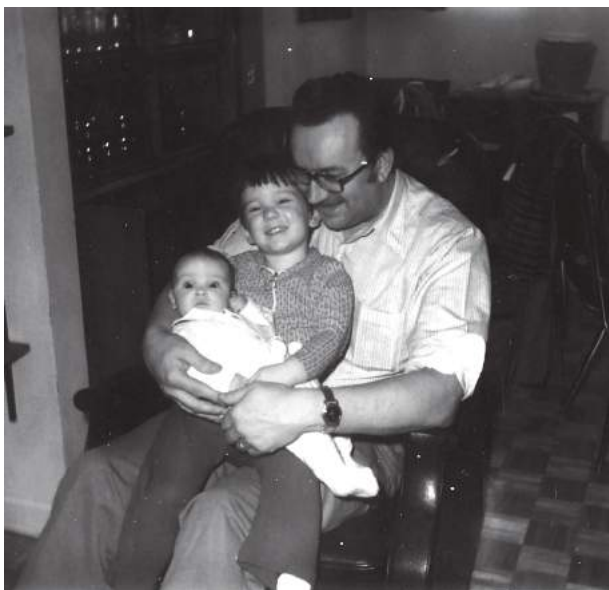
sein, aber auch im Gesundheitswesen und im sozialen Bereich arbeiten könnten. Allen voran war es Jean-Yves, der das Abiturprogramm vorstellte, das er mit Claude Crépault ausgearbeitet hatte. Für ihn war die Sexologie eine vollwertige Wissenschaft, die an der Universität einen besonderen Stellenwert innehaben muss. Außerdem führte er an, dass die Sexologie von der Universität und von der Gesellschaft im Allgemeinen als Beruf anerkannt werden soll.

Zu Beginn der **70er** Jahre entstanden die ersten audio-visuellen Dokumente zu Erziehungszwecken. Das erste Dokument war eine Audio-Schallplatte mit dem Titel: «Dein Geschlecht und das andere», das sich an Frühjugendliche im Alter von 10 bis 12 Jahren richtete. Ziel war es, über Sexualität und Pubertät zu informieren. Ein anderes Dokument, «Judith und Pierre») entstand **1972**, wurde als Diapositive mit Musik im Hintergrund präsentiert und richtete sich ebenfalls an Jugendliche.

Das Jahr **1973** war in Jean-Yves Leben von zwei glücklichen Ereignissen geprägt. Zuerst brachte Gislène ihr zweites Kind zur Welt, ein kleines Mädchen, das sie Lise nannten. Angesichts ihres Alters (Jean-Yves 43 Jahre und Gislène 38 Jahre) entschied sich das Paar dafür, keine weiteren Kinder mehr zu bekommen.

Das zweite glückliche Ereignis des Jahres **1973** war die Genehmigung für die Schaffung eines «Sexologie-Moduls» mit 90 Unterrichtsstunden, was einem Abiturskurs entsprach. Allerdings wurde die Sexologieabteilung erst **1974** offiziell gegründet und als vollwertige Einheit anerkannt.

1978 schließlich durften die Studenten, die an der Sexologieabteilung ihren Abschluß machten, fortan den Titel «Bachelor in sexologie» tragen.



Jean-Yves im Jahre 1974 mit seinen beiden Kindern

Ende der **70er** und Anfang der **80er** Jahre – das war eine sehr ausgefüllte Zeit für Jean-Yves. Er setzte seine Arbeit als Professor an der Universität und die Sprechstunden in seiner Praxis fort, und produzierte gleichzeitig weiterhin audio-visuelle Dokumente für ein sehr breit gefächertes Publikum. 1976 entstehen fünf Dokumente: «*Paul und Hélène I*» (Die erotische Sprache), «*Paul und Hélène II*» (Die Sprache der Körper), «*Paul und Hélène III*» (Die erotischen Körper), «*Clara und François*» (Die Erotik und das dritte Alter), und «*Weibliche Erotik*» (Sexualität der Frau).

1978 kommen zwei weitere Dokumente heraus: «*Mit halbem Körper*» (Die Sexualität einer paraplegischen Person) und «*Liebe, Erotik und Schwangerschaft*» (Die Sexualität der Frau und des Paares während der Schwangerschaft). **1979** hat er das Dokument «*Liebe, Erotik und Kind*» (Die Sexualität der Familie), **1980** das Dokument über «*Männliche Erotik*» (Die Sexualität des Mannes) und schließlich 1981 «*Die erotischen Körper*» (Die erotischen Künste des Mannes und der Frau) und «*Südwind*» (Indische erotische Legende) produziert.

Anfang der **80er** Jahre wurde Jean-Yves, ausgestattet mit all diesen audio-visuellen Dokumenten, für eine Vortragsreihe in ganz Quebec engagiert. Bei diesen Vorträgen mit dem Titel «*Vivre en amour*» («in Liebe leben») ging es um fünf verschiedene Themen, mit dem Ziel, Männern und Frauen die passenden Informationen zu geben, um ihnen zu helfen, ihr sexuelles Leben sowie ihr Liebesleben zu verbessern. Jean-Yves hat zwei Jahre lang Quebec bereist, um seine Vorträge in vollen Sälen zu halten. Mehr als 400 000 Personen hatten das Privileg, ihn offen und einfach über Genitalität und Liebe sprechen zu hören. Ausgehend von diesen Vorträgen hat er vier kleine Bücher geschrieben, die für die breite Öffentlichkeit bestimmt waren. Einige Zeit nach diesen Konferenzen wurden die Seminare «*Vivre en amour*» geschaffen, die zwei oder drei aufeinanderfolgende Tage dauerten.

1980 war auch das Jahr, in dem der zweite Zyklus des Sexologiestudiums eingerichtet wurde. Von nun an hatten die Studenten die Möglichkeit, ihr Sexologiestudium im «*Profil Counselling*», in der Forschung oder in der Intervention zu vertiefen. Diese Anerkennung und diese Sonderrolle, die der Sexologie eingeräumt wurde, lagen Jean-Yves am Herzen. Da er selbst Psychologe war, wusste er, wie wichtig es ist, den Sexologen als eigenständige professionelle Fachkraft anzuerkennen, die ihr eigenes Kompetenzfeld hat.

Gegen Mitte der **80er** Jahre moderierte Jean-Yves eine tägliche Radiosendung, in der er Fragen am Telefon beantwortete. Diese Sendung bestand einige Jahre lang und ermöglichte es Jean-Yves, die Bedeutung und die Relevanz der Sexologie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es bereitete ihm viel Freude, eine wesentlich größere Bevölkerungsanzahl zu erreichen, und den Menschen in ihrer sexuellen oder relationellen Not zu helfen. Mit demselben Elan leitete er die Zeitschrift «*Vivre en amour*», die in mehr als 90 Ausgaben erschien, und in ganz Quebec verkauft wurde.



Cover der Zeitschrift « Vivre en amour »

Ebenfalls in den **80er** Jahren gelang es Jean-Yves durch seine Zusammenarbeit mit Dr. François De Carufel (zuerst als Student, danach als Kollege), seine Gedanken und seine Herangehensweise mehr zu strukturieren. In der UQAM brachten ihm seine unüblichen Unterrichtsmethoden die Kritik der Studenten und einiger Professoren ein. Jean-Yves priest die Bedeutung des Lernens durch sinnliche Erfahrung, um die Integration des Gelernten zu fördern. An der Universität war es jedoch kaum üblich, die Studenten aufzufordern, Beckenbewegungen zu machen oder auf den Fluren umherzuwandeln, und es gab immer mehr Gerüchte über die Kurse von Professor Desjardins.

1986 öffnete Pr. Jole Baldaro Verde (italienische Professorin und Sexologin von internationalem Ruf) Jean-Yves die Türen Europas, indem sie ihn einlud, seine Herangehensweise einem Team italienischer Ärzte vorzustellen. So wollte Frau Verde eine andere Herangehensweise in klinischer Sexologie bekannt machen. Aus diesem ersten Treffen entstand die Idee eines ersten Seminars mit einer Gruppe Italiener in Montreal, das im März **1987** durchgeführt werden sollte. Jean-Yves empfing sie warmherzig, trotz der eisigen Kälte eines typischen Quebecer Winters. Diese Tage waren der Beginn einer langen beruflichen Zusammenarbeit und tiefer freundschaftlicher Bindung. Die Zusammenarbeit der Italiener mit Jean-Yves setzte sich bis 2008 fort, bis es ihm aufgrund seines Gesundheitszustands nicht mehr möglich war, nach Italien zu reisen. Im Laufe all dieser Jahre führte er mehrere Seminare zum Themenkomplex «Vivre en amour» sowie zahlreiche Tage der Supervision und der Vertiefung durch.

1988 besuchte auf Anregung von Réjean Tremblay (ehemaliger Sexologiestudent an der UQAM und Gründer des CIFRES in Toulouse) eine Gruppe von Studenten aus Toulouse die UQAM und die Sexologieabteilung. Während dieses Besuches entdeckten sie die audio-visuellen Dokumente von Jean-Yves und waren beeindruckt von dieser

anderen und innovativen Art, über Sexualität zu sprechen. Erfreut über diese Entdeckung, wollten sie den Autor dieser Dokumente näher kennenlernen. Als sie wieder nach Frankreich zurückgekehrt waren, traten sie mit Jean-Yves in Kontakt, um im Winter **1989** ein Treffen zu planen.

Währenddessen zog sich Jean-Yves Ende **1988** aus der UQAM zurück. Da die Beziehungen zu den anderen Lehrkräften schwierig geworden waren, beschloss Jean-Yves, die UQAM zu verlassen, anstatt sich in den intellektuellen Rahmen der Universität einzumischen. Des Weiteren beschloss er, sich anderwärtig zu orientieren, da sich ihm die Türen Europas öffneten. Trotzdem behielt er einige Jahre lang die Belastung einiger Kurse an der UQAM (er gab dort den Einführungskurs Sexologie). Da er nichts an seiner Popularität verloren hatte, war dieser Kurs, der in einem Amphitheater abgehalten wurde, bis zu seiner Höchstkapazität gefüllt.



Jean-Yves, als er 1988 die UQAM verlässt

Im Winter **1989** kam eine Gruppe Franzosen in Montreal an, um an einem Seminar teilzunehmen, das in St-Michel-des-Saints stattfand. Dort gestaltete Jean-Yves mehrere Ausbildungstage, wobei ihn Nicole Audette und François De Carufel assistierten. In dieser Gruppe Franzosen war Dr. Claude Roux-Deslandes, ein Arzt und Sexologe, der in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Zentrum für Bildung und Forschung in Sexologie (CIFRES) tätig war. Nach diesem Seminar lud Claude Jean-Yves ein, in Frankreich am CIFRES zu unterrichten. Dies war der Anfang einer langen Zusammenarbeit und neuer freundschaftlicher Beziehungen.

An der Seite von Claude und von anderen Mitarbeitern des CIFRES strukturierte und schematisierte Jean-Yves seine Gedanken mehr und mehr. Dank des CIFRES konnte Jean-Yves seinen Unterricht, der aus den Seminaren „Vivre en amour» sowie der Ausbildung in Konzept des Sexocorporellen bestand, in Toulouse und in mehreren anderen französischen Städten geben. Diese Zusammenarbeit schuf die Grundlage für die Verbreitung der Theorien des Sexocorporellen in Frankreich. Die Struktur der Berufsausbildung nahm Gestalt an, und es wurde ein zweites Niveau geschaffen, so gedrängt und reich war der Inhalt. Mehrmals und an verschiedenen Orten wurden Tage der Supervision

und der Vertiefung (zu jener Zeit «Tage der fortgeschrittenen Theorie» genannt) organisiert, um die abgehärteten professionellen Fachkräfte dabei zu unterstützen, die Tragweite des Konzepts des Sexocorporellen und seinen Nutzen in der Therapie besser zu erfassen. Jean-Yves leitete seine letzte Ausbildungsgruppe mit dem CIFRES im Januar 2009.



Jean-Yves in Begleitung von Claude Roux-Deslandes

1991 lernte Jean-Yves während einer Ausbildung zum Sexocorporellen in Toulouse Linda Rossilors kennen. Aufgrund einer Empfehlung von Willy Pasini glaubte Linda, eine «kleine» Ausbildung von einigen Tagen zu besuchen. Sie war weit davon entfernt zu vermuten, dass ihre Beziehung mit Jean-Yves mehrere Jahre lang dauern, und sich ihre berufliche Laufbahn so ganz wesentlich ändern sollte. Linda machte drei Ausbildungszyklen mit und organisierte Seminare «Vivre en amour» in Lugano. Sie organisierte insgesamt elf von solchen Seminaren, und musste damit aufhören, um einen Sexologiekongress in Lugano zu organisieren.

Obwohl er immer mehr in Europa präsent war, setzte Jean-Yves seine berufliche Tätigkeit in Quebec fort. Er arbeitete weiterhin mit Nicole Audette und François De Carufel zusammen, und 1994 gründeten sie das Internationale Collège der spezialisierten Sexotherapeuten (CISS). Ursprünglich sollte das Projekt dazu dienen, eine internationale Instanz zu gründen, die Professionelle aus verschiedenen Ländern zusammenführen sollte. Leider hatte das Projekt nicht die erhoffte Popularität, und das CISS schloss 1997 seine Pforten.

Ehejahre, ließ Jean-Yves keine Gelegenheit aus, Fische zu fangen. Mit Gislene und ihren Kindern verbrachte er seine Sommer an den Ufern der Seen von Quebec. Jean-Yves liebte es, in einem Boot zu sein, um die Landschaften und die Natur zu bewundern, seinen Seelenfrieden zu finden und von der sanften Ruhe eines Sees zu profitieren. Er liebte es auch, diese Leidenschaft mit seiner Familie und seinen Freunden zu teilen. Es war für ihn eine Pflicht, aber auch gleichzeitig eine Freude, alle Fische, die er fing, sehr sorgfältig zu filetieren.

Er liebte ganz besonders die «Cabane au Canada», eine kleine, unsichere Konstruktion im Norden von Quebec, im Reservoir Gouin. Er ist mehrmals dorthin gereist, oft mit der Familie und mit Freunden, aber auch allein, um sich zu erholen. Dort hat er Inspiration für mehrere audio-visuelle



Jean-Yves und seine Familie auf Familienferien im Jahre 1980



Jean-Yves in Begleitung von Linda Rossi



Jean-Yves, wie er seinen Enkelinnen zwei Hummer zeigt

Dokumente gefunden, die er produziert hat. Für Jean-Yves hatte die Freiheit einen sehr wichtigen Stellenwert, und seine einsamen Reisen gaben ihm das Gefühl, frei und leicht zu sein.

Eine andere große Freude im Leben von Jean-Yves... eine gute Mahlzeit mit Meeresfrüchten! Wie glücklich war er, wenn er eine gute Hummer- oder Langusten-Mahlzeit zubereitete. Er ergötzte sich an der Zufriedenheit seiner Gäste! Er liebte es, sie an diesen Tafelfreuden teilhaben zu lassen, und wenn er sie nicht selbst zubereiten konnte, ließ er keine Gelegenheit aus, sie in einem guten Restaurant zu genießen.

1996 gab es für Jean-Yves eine neue Freude – er wurde Großvater. Sara war die erste seiner fünf Enkelinnen. Ihr folgten Sandrine, Alexanne, Maïka und Mya. Jean-Yves war sehr stolz auf seine Enkelinnen und ließ keine Gelegenheit aus, jeder von ihnen einen Fünf-Dollar-Schein zu geben, wenn er sie sah. Sogar während der Jahre, in denen er sehr krank war, gab ihnen Jean-Yves weiterhin den traditionellen Fünf-Dollar-Schein, wenn sie ihn besuchten. Er sorgte dafür, immer eine große Anzahl davon bei sich zu haben, damit sie ihm beim nächsten Besuch nicht fehlten. Seine Enkelinnen erinnern sich an ihn als einen guten und großzügigen Großvater.

1996 war auch beruflich ein sehr erfolgreiches Jahr. Zusammen mit Nicole Audette produzierte er den Film «Die ejakulatorische Kontrolle, eine Liebesgeschichte». Dieses audio-visuelle Dokument, viel moderner als die vorangegangenen, zeigte die großen Linien der Behandlung der schnellen Ejakulation bei der Herangehensweise des Sexocorporellen. Jean-Yves war auf die Produktion dieses Films sehr stolz. Im Laufe desselben Jahres stellte er seiner Tochter seinen Unterricht vor, indem er sie nach Toulouse mitnahm.

Lise, die bereits in Montreal Sexologie studierte, kannte das Konzept des Sexocorporellen nicht, weil es an der UQAM nicht mehr unterrichtet wurde. Sie war von dieser Herangehensweise überrascht und bewunderte die Arbeit ihres Vaters sehr. In den folgenden Jahren begleitete Lise ihren Vater auf mehreren Reisen, vor allem, um seine Unterrichtsmethoden kennenzulernen, aber auch, um aktiv an der Strukturierung und an der Durchführung der Berufsausbildung teilzunehmen.

1998 lernte Jean-Yves in Lugano auf einem Seminar der Reihe «Vivre en amour» Dr. Dominique Chatton kennen. Letzterer, der an diesem Seminar ohne große Überzeugung teilnahm, war weit davon entfernt, zu vermuten, dass er eine Begegnung haben würde, die für sein weiteres Leben maßgeblich sein sollte. Dieser charismatische Mann brachte Dominique aus der Ruhe, und schnell war er davon überzeugt, dass Jean-Yves Beitrag zur klinischen Sexologie beträchtlich sei. Er sprach neue Sichtweisen bei Problematiken an, die bis dahin der Psychiatrie vorbehalten waren. Dominique, der selbst Psychiater war, entdeckte eine ihm bisher unbekannt Art und Weise, die Sexologie und das menschliche Wesen zu sehen. Er war so sehr an Jean-Yves Unterrichtsmethoden interessiert, dass er **1999**

eine Ausbildung an der Psychiatrieabteilung, am Fachbereich für Psychosomatische Gynäkologie und Sexologie in Genf organisierte. Da Dominique Vorgesetzter dieses Fachbereichs war, lud er mehrere seiner Psychiatriekollegen ein, an dieser Ausbildung teilzunehmen. Jean-Yves, der mit professionellen Fachkräften konfrontiert wurde, deren Sichtweisen sehr von den seinigen abwichen, musste Geduld, Beteuerungen und starke Argumente anwenden, um den Geist für eine neue Vision von Sexualität zu öffnen. Ausgehend von konkreten Beispielen, von klinischen Fällen und sinnlichen Erfahrungen brachte er diese prominenten Genfer Psychiater dazu, ihr Gefühltes zu kontaktieren, und sich für sich selbst darüber bewusst zu werden, dass Körper und Geist untrennbar sind.

Während dieser Jahre der Zusammenarbeit ist zwischen Jean-Yves und Dominique eine feste Freundschaft entstanden. Diese Begegnung mit Dominique und die Schaffung der Genfer Ausbildung gaben Jean-Yves einen neuen Auftrieb. Die neue Zusammenarbeit ermöglichte es der Herangehensweise an das Sexocorporelle zu expandieren, mit ganz anderen Sichtweisen konfrontiert zu werden und, durch diese Tatsache, auf viel festeren Grundlagen zu stehen.

Kurz nach der **Jahrtausendwende** begegnete Jean-Yves Jeffrey und Yoko Pedrazzoli, ebenfalls im Rahmen der Seminare «Vivre en amour» in Lugano. Sehr interessiert am Konzept des Sexocorporellen und an diesem kanadischen Sexologen, waren Jeffrey und Yoko zuerst seine Schüler, um später Kollegen und treue Freunde zu werden. Nach ihrem ersten Treffen mit Jean-Yves vervielfachten sie die Seminare zur Reihe «Vivre en amour» sowie die Ausbildungskurse, um seinen Unterrichtsmethoden zu folgen und sich die Grundlagen zum Thema des Sexocorporellen anzueignen. Jeffrey hat mit seiner Kamera hunderte Unterrichtsstunden von Jean-Yves gefilmt. Diese Filme, kostbare Erinnerungen, werden eines Tages sicherlich dazu dienen, Jean-Yves beträchtlichen Beitrag zur Sexologie zu bezeugen. Sie werden auch seine Fähigkeit, komplexe Sachverhalte zu vereinfachen, seine Lebendigkeit, seinen Humor, seine Fähigkeit, wohlwollend Überzeugungen zu erschüttern und seine große Demut bezeugen. Zusätzlich zu ihrer Teilnahme an diesen verschiedenen Ausbildungsaktivitäten übernahmen Jeffrey und Yoko ab 2004 die Organisation der Seminare «Vivre en amour» in Lugano.



Jean-Yves in Begleitung von Yoko und Jeffrey Pedrazzoli

2001 lernte Jean-Yves im Rahmen der Ausbildung in Genf, die in vollem Gange war, Peter Gehrig kennen. Von Anfang an hatte Jean-Yves großes Vertrauen in diesen Mann, der bereits lange Jahre klinischer Erfahrung hinter sich hatte. Im Laufe seiner Ausbildungszyklen ermutigte ihn Jean-Yves, einen Unterricht zum Konzept des Sexocorporellen auf Deutsch ins Leben zu rufen. Peter nahm die Herausforderung an und engagierte einige Kollegen, um in Zürich Ausbildungskurse zu beginnen. Heute ist das Team von Peter eines der aktivsten auf dem Gebiet der Grundlagenausbildung zum Sexocorporellen, mit Ausbildungskursen in Zürich (Schweiz), Wien (Österreich) und Hamburg (Deutschland), sowie Seminaren der Reihe «Vivre en amour» in Zürich.

Inzwischen ging die Arbeit in Montreal weiter. Nachdem sie ihre universitäre Ausbildung (Abitur und «Maîtrise» in Sexologie) sowie ihre sexocorporelle Ausbildung beendet hatten, beschlossen Lise und ihre Kollegin Mélanie Tremblay⁶, sich aktiv für die Wiedereinrichtung der sexocorporellen Ausbildung und für die Seminare «Vivre en amour» in Montreal einzusetzen. 2004 gründeten sie das Zentrum für sexocorporelle Ausbildung und bauten eine neue Ausbildungsgruppe sowie einen neuen Zyklus der Themen-



Jean-Yves in Begleitung von Peter Gehrig und Dominique Chatton im Jahre 2005



Jean-Yves bei der Arbeit mit seiner Tochter und Mélanie Tremblay im Jahre 2004



Jean-Yves in Begleitung von Dominique Chatton

reihe «Vivre en amour» auf. Jean-Yves war über die Renaissance seiner Ausbildungsmethoden in Montreal durch seine Tochter und durch eine ganz neue Generation von professionellen Fachkräften erfreut.

Im Laufe desselben Jahres beschloss Dr. François Parpaix, der seit einigen Jahren an der sexocorporellen Ausbildung in Toulouse beteiligt gewesen war, eine sexocorporelle Ausbildung in Paris zu organisieren. Mit Jean-Yves als Hauptlehrer lud er Lise und Mélanie ein, sich dem Team anzuschließen, um so eine Gruppe von vier Lehrkräften zu erhalten. Diese Ausbildung war ein Erfolg. Nachdem François Parpaix beschlossen hatte, sich zurückzuziehen, übernahmen Roland Nicolas und Françoise Jablon die Ausbildung in Paris, indem sie das Französische Zentrum für Sexocorporelle Ausbildung gründeten. Dieses Zentrum, das noch heute existiert, organisiert weiterhin in Paris Ausbildungen auf dem Gebiet des Sexocorporellen.

Auf Anregung von Jean-Yves, Dominique Chatton und Isabelle Chaffai⁷ wurde 2004 eine Gruppe professioneller Fachkräfte aus unterschiedlichen Ländern aktiv, um das Internationale sexocorporelle Institut – Jean-Yves Desjardins zu gründen. Ziel dieses Instituts war es, eine Instanz zu



⁶ Mélanie hat auch die Universitätsausbildung an der UQAM mit einem Bachelor und einer Maîtrise abgeschlossen. Sie nahm in Montreal am ersten Ausbildungszyklus zum Sexocorporellen, am zweiten in Toulouse, und am dritten in Montreal teil. Danach trug sie aktiv zur Strukturierung der Ausbildung und des Unterrichts bei.

⁷ Isabelle Chaffai ist eine französische Sexologin, die Jean-Yves 1988 beim Besuch einer Gruppe Franzosen in St-Michel-des-Saints kennengelernt hat. Sie unterstützte sehr präsent Jean-Yves europäische Karriere, und hat sich stets für die Idee eingesetzt, ein eigenständiges Gebilde zu schaffen, welches das Sexocorporelle und dessen Unterricht garantiert.

schaffen, die die Verbreitung des Konzepts des Sexocorporellen sicherstellen sollte, und die professionellen Fachkräfte, die mit dieser Herangehensweise arbeiten, zusammenführen sollte. Jean-Yves war auf die Gründung dieses Instituts sehr stolz und sah darin eine Anerkennung für all die Arbeit, die er während seiner Laufbahn geleistet hatte. So konnte er sicher sein, dass seine Lehrmethoden fortgeführt werden, weiterhin Teams gebildet werden, und das Konzept des Sexocorporellen weiterhin Verbreitung findet. Es war sein sehnlichster Wunsch, dass seine einfachen und konkreten Informationen über Sexualität so vielen Personen wie möglich zugänglich sind.

Von **2004** bis **2009** lehrte Jean-Yves weiterhin in Kanada, in Frankreich, in der Schweiz und in Italien. **2008** bekam Jean-Yves im Alter von 78 Jahren einige gesundheitliche Probleme. Trotzdem unterrichtete er weiter, aber es fiel ihm immer schwerer. Im Januar **2009** unternahm er seine letzte Reise nach Europa. Einen Monat später, im Februar **2009**, teilte ihm der Arzt mit, dass er Lungenkrebs habe. Die folgenden Monate galten der Behandlung mit Chemotherapie und Strahlentherapie. Jean-Yves machte diese Zeit mit dem Optimismus durch, für den er bekannt war. Er ging die Krankheit mit Ruhe und Hoffnung an, indem er sich sagte, dass er nicht dem Schmerz entgegenging, sondern er ihn zähmte, um zu lernen, harmonisch zu leben. Im Juni **2009**

beendete er die Krebsbehandlung und sah dem Sommer begeistert entgegen, indem er vom Angeln und vom sanften See träumte.

Im August **2009** reiste Jean-Yves in Begleitung seines Sohnes, seiner Schwiegertochter und von Joëlle Gourier, einer Kollegin und Schweizer Freundin, zum Reservoir Gouin, seinem Lieblingsort. Trotz seines prekären Gesundheitszustandes bestand Jean-Yves darauf, diese Reise zu machen. Vielleicht wusste er in seinem tiefsten Innern, dass es seine letzte Angelreise sein würde... Im Laufe seines Aufenthaltes in Gouin verschlechterte sich sein Gesundheitszustand, und bei seiner Rückkehr wurde er mit einem Hämatom im Gehirn ins Krankenhaus eingeliefert. Dort blieb er einen Monat, und kehrte anschließend nach Hause zurück. Jean-Yves letzten zwei Lebensjahre waren von Krankheit, aber auch durch Familie und Freundschaft geprägt. Mehrere Freunde und Kollegen aus Europa statteten ihm ihren Besuch ab. Andere Freunde und Familienmitglieder besuchten ihn regelmäßig. Jean-Yves war sehr schwach, hatte aber die Lebendigkeit seines Geistes bewahrt. Gislène blieb die ganze Zeit lang bei ihm, um sich von seinem Wohlergehen und seiner bestmöglichen Versorgung zu überzeugen. Jean-Yves entschlief am 22. September **2011** im Alter von **80** Jahren. Er ist zu Hause gestorben, im Kreise der Seinigen, wie er es sich gewünscht hatte.



Jean-Yves bei sich zu Hause im Jahre 2010

Jean-Yves hat seine beiden Leidenschaften an seine Kinder weitergegeben. Mit Robert hat er seine Angel-leidenschaft und seine Liebe zur Natur geteilt. Zusammen haben sie mehrere Reisen zum Reservoir Gouin unternommen.

Mit Lise hat er seine Leidenschaft für die Sexologie geteilt. Sie hat ihre Ausbildung an seiner Seite gemacht, und setzt heute die Ausbildungsmethoden ihres Vaters gemeinsam mit anderen professionellen Fachkräften, die dasselbe Ziel verfolgen, fort.

Mit einer Größe von ein Meter neunundachtzig werden sich alle an Jean-Yves als einen großen Mann erinnern. Groß durch seine Einfachheit, seine Demut, seinen Sanftmut, seine Güte und seine Großzügigkeit. Groß auch durch seine Rigorosität, seine Authentizität und sein unendliches Wissen. Jean-Yves war ein Mann, der keine Angst vor dem Lächerlichen hatte, und der dem Schein wenig Bedeutung beimaß. Für ihn befand sich der Reichtum in Jedem von uns. Er verstand es, unsere Stärken zu beleuchten, damit wir aus unserem Innersten das Beste von uns selbst schöpfen könnten. Er gab ohne zu zählen, den Ärmsten genauso wie den Reichsten. Bis zu seinem Lebensende wollte er sein Wissen allen zur Verfügung stellen, um das Leben von Männern und von Frauen zu verbessern. Bereits in ganz jungen Jahren träumte er davon, zu reisen und Missionar zu werden, um den Allerärmsten zu helfen. Er ist kein Missionar geworden, aber er hat seinen Traum vom Helfen, vom Teilen und von der Selbsthingabe verwirklicht, indem er eine neue Art und Weise, Sexualität und Liebe zu sehen und zu leben, bekannt gemacht hat.

Jean-Yves hat unsere Welt verlassen, aber er lässt ein großes Erbe zurück, das es zu erhalten und zu verbreiten gilt. Bei seinem Tod hatte sein Sohn Robert die Idee, diesen kleinen Satz der Todesanzeige beizufügen : Zum Gedenken an Jean-Yves fordern wir Eltern und Freunde auf, für eine Person ihrer Umgebung eine gute Tat zu verbringen. Was für eine schöne Art und Weise, diesen Mann zu würdigen, der sein Leben in den Dienst der Anderen gestellt hat.

Lise Desjardins,
Stolze Tochter ihres Vaters



Jean-Yves bei der Trauung seiner Tochter im Jahre 1999

Jean-Yves Desjardins : Ein nomadischer Sexologe

André Dupras¹

Jean-Yves Desjardins bin ich zu verschiedenen Zeiten meiner Laufbahn als Sexologe begegnet. Auf einem Sommerkurs am ISEF (Institut für Sexologie und Familienstudien) lernte ich ihn 1967 kennen. Im folgenden Jahr trafen wir uns an der pädagogischen Hochschule Ville-Marie wieder. Dort war er an der Ausbildung zukünftiger Lehrer beteiligt. 1969 unterrichtete er mich an der Université du Québec in Montreal (UQÀM) in Sexologie, und wurde schließlich mein Kollege, als ich 1981 den Lehrkörper in die Sexologieabteilung eingliederte. Jean-Yves habe ich stets für seinen Einsatz bei der Förderung der Sexologie bewundert. Sein Engagement war für mich von großem Vorteil, denn dem ist auch meine Karriere auf dem Gebiet der Sexologie zu verdanken. Er verdient es meiner Meinung nach, für seinen Beitrag zur Entwicklung der Sexologie in Quebec gewürdigt zu werden.

Man bat mich, über Jean-Yves Tätigkeit an der UQÀM zu schreiben. Ich möchte ihn hier nicht nur zur Freude seiner Bewunderer loben, sondern ihn vielmehr so darstellen, wie ich ihn zu jener Zeit wahrgenommen habe, mit seinen Stärken und seinen Schwächen. Meiner Meinung nach hatte Jean-Yves nicht das typische Profil eines Universitätsprofessors. Der vorliegende Text soll versuchen, dies zu zeigen. Seine Zeit an der Universität verdient es, angesprochen zu werden.

Jean-Yves hat fast zwanzig Jahre an der UQÀM verbracht. Sein Debüt an der Universität war bemerkenswert: 1969 war er an der Schaffung des Programmes für sexologische Studien beteiligt. Einige Texte berichten über die Ansiedlung der Sexologie an der UQÀM sowie über die Rolle, die er hierbei gespielt hat (Audette, 2006 ; Dupras und Dionne, 1989). An dieser Stelle soll an den Traum erinnert werden, den Jean-Yves verwirklicht hat : Die Einführung der Sexologie an der Universität. Sein sehnlichster Wunsch war es, dass Personen, die zukünftig im Bereich der Bildung und der Psychotherapie arbeiten, Kompetenzen in der Sexologie erhalten. Für ihre Ausbildung hatte er sich

bereits im Rahmen des Instituts für Sexologie und Familienstudien eingesetzt. 1967 wurde er von Denis Szabo, der die Kriminologieabteilung an der Universität von Montreal gründete, eingeladen, sich einer Gruppe von Forschern anzuschließen, die sich für sexuelle Abartigkeit interessierten. So sollte das ursprüngliche Vorhaben, die Sexologie in einem universitären Umfeld anzusiedeln, an der Universität von Montreal umgesetzt werden. 1968 bot sich mit der Gründung der Université du Québec ein idealer Anlaß, die Sexologie in eine Universität einzugliedern. Mit seinem Nomadenstamm, der aus seinen Kollegen von der Kriminologieabteilung sowie aus einer Gruppe Studenten der pädagogischen Hochschule Ville-Marie bestand, legte Jean-Yves der UQÀM einen Studienentwurf vor, der schließlich angenommen wird. Er spielte die Rolle eines Pastors, eines Chefs und Führers, der vehement dafür kämpfte, die Ansiedlung, das Management und die Entwicklung des Ausbildungsprogramms der zukünftigen Sexologen sicherzustellen.

Dennoch war Jean-Yves kein Professor, der sich auf seinen universitären Elfenbeinturm beschränkte. Er hatte auf beruflichem Gebiet eine Lebensweise angenommen, die auf Nomadentum beruhte: Einen Teil seiner Arbeit leistete er außerhalb der Universität. Er brachte sich in die Sexualitätserziehung seiner Mitbürgerinnen und Mitbürger ein. Er investierte als Professor viel in die sogenannten «Dienste für die Gemeinschaft», um die sexologische Wissenschaft für die Bevölkerung zugänglich zu machen. Er war an der Veröffentlichung der enzyklopädischen Revue «*Vivre en amour*» („In Liebe leben“) beteiligt, leitete eine eigene Radiosendung und hielt Vortragsreihen in Quebec. Außerdem produzierte er zahlreiche audiovisuelle Dokumente, um die Rolle der Sexualität und der Erotik in allen Lebensstadien zu unterstützen.

Mit seiner für die Öffentlichkeit bestimmten erzieherischen Tätigkeit war Jean-Yves auf seine Weise an der Modernisierung der Sexualität in Quebec beteiligt. Die

stille Revolution auf Quebecer Territorium ging mit einer Änderung der sexuellen Mentalitäten und Gewohnheiten einher. Lange Zeit auf die Fortpflanzung reduziert, emanzipiert sich die Sexualität, um als Ausdruck von Liebe und als Suche nach Freude anerkannt zu werden. Eine Erziehung

¹ André Dupras ist Professor an der sexologischen Fakultät der Universität von Quebec in Montreal, case postale 8888, succursale centre-ville, Montréal (Québec) H3C 3P8. Email: dupras.andre@uqam.ca

Der Autor bedankt sich bei seinen Kollegen für die Bestätigung und Vervollständigung der Informationen in diesem Text.

zur Sexualität, die auf Ignoranz, auf Ablehnung des Körpers, auf Bildung des Charakters und auf Aufwertung der Keuschheit beruht, passte den neuen Paaren nicht mehr, die persönliche Entwicklung, gegenseitige Zufriedenheit und gemeinsame Freude suchten. Zusammen mit mehreren Befürwortern der modernen (laizistischen und wissenschaftlichen) sexuellen Erziehung verbreitete Jean-Yves moderne Vorstellungen und Kenntnisse über Sexualität.

Jean-Yves wurde sowohl von der konservativen Rechten, für die er zu avant-gardistisch war, als auch von der fortschrittlichen Linken kritisiert, die ihn als zu rückwärtsgerichtet ansah. Einerseits wurde ihm vorgeworfen, sich von der jüdisch-christlichen Tradition zu entfernen, indem er eine zu sehr permissive sexuelle Erziehung aufwertet und Paare dazu ermutigt, sich sexuell zu entfalten. Andererseits wurde beklagt, dass er patriarchalen Konzeptionen der Sexualität verbunden bliebe, indem er durch die Aufwertung der erotischen Komplimentarität und des Primats der koitalen Aktivität die Frau weiterhin als dem Mann unterworfen und als vom Mann abhängig darstellt. Wie bei jedem komplexen menschlichen Wesen, so liegen auch bei Jean-Yves Altes und Neues dicht beieinander.

Jean-Yves Desjardins hat einen wesentlichen Teil seiner beruflichen Laufbahn der Entwicklung des Ansatzes des Approche Sexocorporel gewidmet. Ist es nun erstaunlich, dass sich ein Sexologe dem Körper zuwendet? Es versteht sich von selbst, dass das sexuelle Leben durch das Zusammenspiel von Körperlichkeit und Sinnen Ausdruck findet. Wer würde wagen, zu bestreiten, dass sich Sexualität durch das Körperliche äussert? Da die Quebecer Sexologie in einer Epoche entsteht, die durch eine Wiederaneignung und eine Befreiung des Körpers gekennzeichnet ist, erscheint es um so gerechtfertigter, die physiologischen Bestandteile der Sexologie zu studieren. Ende der 1960er Jahre appelliert in Quebec die kulturelle Revolution an den Körper, um ihn vom Joch der als repressiv beurteilten Wertesysteme zu befreien, die das Individuum und seine persönliche Entfaltung behindern. Es galt also, sich den Körper wieder anzueignen, der bis dahin in Beschlag genommen worden war, um der Produktion und der Fortpflanzung zu dienen. So sind körperliche Ausdrucksformen und körperliche Psychotherapie in Mode gekommen. Der geschlechtliche, sexuelle Körper machte viel von sich reden, ohne dass dabei jedoch mehr über ihn bekannt war. Jean-Yves stellte sich die Aufgabe, ihn zu studieren, und *«die erotische Kompetenz allen zugänglich»* zu machen (Desjardins et al., 2010). Während Masters und Johnson die sexuelle physische Antwort im Labor mithilfe der biomedizinischen Technik untersuchten, sollte sich Jean-Yves für psychotherapeutische Beobachtungen und Körperliche Übungen entscheiden. Unser Kollege Jean-Pierre Trempe fasste 1991 Jean-Yves Desjardins Arbeiten folgendermaßen zusammen: *«(...) Er glaubt, dass unsere sexuellen Gewohnheiten, die Art und Weise, in der wir mit dem Anderen in einem erotischen Projekt in Beziehung treten, sowie unsere Gestik bestimmte körperliche Strukturen geschaffen haben, die decodiert und verändert werden müssen, wenn man zu einer anderen Lebensweise seiner Sexualität gelangen will»* (S. 120).

Jean-Yves hat nur wenig über seine Arbeiten auf dem Gebiet der sexocorporellen Forschung geschrieben. Er bevorzugte vielmehr die mündliche Weitergabe seiner Entdeckungen, eine Art der Kommunikation, die er meisterhaft beherrschte. Man kann sich leicht vorstellen, dass er beim sexologischen Studium des Körpers auf Probleme gestoßen ist, da solche Studien vom Forscher verlangen, Elemente der Beobachtung zu sammeln - und dies nicht nur, indem er die Wahrnehmungen untersucht, sondern auch, indem er die körperlichen Reaktionen unter die Lupe nimmt. Die Forschungsarbeiten von Jean-Yves haben die Gerüchteküche aufs Heftigste neu entfacht. Einige dieser Gerüchte wurden durch die Medien genährt, die über Fälle berichteten, in denen Sexologen erotische Kontakte mit Patientinnen gehabt haben sollen. Jean-Yves musste sicherstellen, dass der Ansatz des Approche Sexocorporel die deontologischen Regeln einhielt, die in der Forschung sowie bei einem Eingriff angewendet wurden. Ein anderes Problem, mit dem Jean-Yves fertig werden musste, betraf den wissenschaftlichen Wert dieses Ansatzes. Die objektiven Kenntnisse, auf denen das Sexocorporelle beruht, scheinen nicht durch wissenschaftliche Bemühungen gesammelt worden zu sein, die es erfordern, auf gründliche, nachweisbare und reproduzierbare Forschungsmethoden zurückzugreifen. Jean-Yves Texte zum Sexocorporellen stützen sich nur selten auf wissenschaftliche Arbeiten, die am sexuellen Körper durchgeführt wurden. Glücklicherweise versuchen Mitglieder dieser Schule, diese Lücke zu schließen.

Jean-Yves Desjardins wollte seine Kenntnisse über die Erotik und über den Ansatz des Approche Sexocorporel an die Universitätsstudenten weitergeben. Er beeindruckte seine Schüler durch sein Auftreten, seine Sicherheit, seine Überzeugungsfähigkeit und seine Überredungskraft. Er lud sie ein, einen nomadischen Geist zu entwickeln, und somit fähig zu sein, zu reisen, sich in verschiedenen Studienfeldern zu bewegen, um die multidisziplinären Bestandteile der Sexualität zu entdecken. Sein Unterricht war nicht auf theoretisches Wissen begrenzt, sondern beinhaltete auch die Beobachtung und eine Lesart des Körpers, was in der Universitätsausbildung kaum üblich war. So fühlten sich einige Studenten bei Übungen unwohl, die es erforderten, sich *«über impfindsame Dimensionen, über Symbole, über Identität»* zu äussern (Desjardins, 1979).

Der Ansatz des Approche Sexocorporel wird an der UQÀM nicht mehr unterrichtet. Es wäre falsch zu glauben, dieser Ansatz sei eine Modeerscheinung gewesen, die nur so lange wie die berufliche Laufbahn eines Sexologen Bestand gehabt hätte. Das Sexocorporelle ist Teil einer langen, intellektuellen und klinischen Tradition, die die Verbindungen zwischen Körper und Geist untersucht, in dem Versuch, sie zu harmonisieren, um das menschliche Glück zu gewährleisten. Die Sexologie kommt nicht ohne diese Bewegung aus, wenn sie den Menschen helfen will, sich sexuell zu entfalten. Deshalb ist es wünschenswert, dass die Sexologieabteilung das Studium und den Unterricht der komplexen Beziehungen zwischen Körper, Organismus und Psyche auf dem Gebiet der Sexualität wieder aktiviert. Bei einem solchen Projekt würde man die Arbeiten von Jean-Yves neu

aufgreifen und sich von ihnen inspirieren lassen, ja sie sogar fortsetzen.

Meiner Meinung nach muss man sich noch aus einem anderen Grund für die Jean-Yves Desjardins Leistungen interessieren : Sie enthalten humanistische Grundlagen, die dem Leben und der Sexualität einen Sinn geben können. Seine humanistische Vision äussert sich darin, wie wichtig es ist, Wissen über die Sexualität zu erlangen, sowie in ihrer Popularisierung, um sie allen zugänglich zu machen. Er hat sich in die Suche nach der Wahrheit über die Sexualität eingebracht, und dazu menschliche Mittel benutzt - nicht nur die Rationalität, sondern auch die Sensibilität, die Kräfte des Herzens. Ganz nach den Ratschlägen Carl Jungs ist er ein nomadischer Sexologe geworden :

«Jeder, der den menschlichen Geist kennenlernen will, wird nichts über experimentelle Psychologie lernen. Er täte besser daran, die exakten Wissenschaften aufzugeben, seine Akademiker-Toga wegzuwerfen, sich von seinen Studien zu verabschieden und mit seinem Herzen rund um die Welt zu irren»²



Landschaft des Reservoir Guoin

Referenzen

- Audette, N. (2006). « *Origine du département de sexologie à Montréal* », Santé sexuelle, 1, 5-6.
- Desjardins, J-Y. ; Chatton, D. ; Desjardins L. ; Tremblay M. (2010). « Le Sexocorporel. La compétence érotique à la portée de tous », in El Feki, M. Édition : *La Sexothérapie : quelle thérapie choisir en sexologie clinique ?* (S. 63-102). Brüssel : De Boeck.
- Dupras, A. ; Dionne, H. (1989). « *L'institutionnalisation de la sexologie au Québec* », dans Dupras, A. (éd.) : *La Sexologie au Québec* (p. 13-39). Longueuil (Québec) : Éditions IRIS.
- Trempe, J.-P. (1991) *Analyse critique des modèles contemporains d'intervention clinique dans le domaine sexuel*. Montreal : UQÀM, Département de sexologie, Notes de cours SEX-7122.

² « Anyone who wants to know the human psyche will learn next to nothing from experimental psychology. He would be better advised to abandon exact science, put away his scholar's gown, bid farewell to his study, and wander with human heart through the world » (C. Jung, *Collected Works* 7, p. 409).

Ehrung an Jean-Yves Desjardins

von Nicole Audette

Meine Erinnerungen an den Mann der Ideen und der Projekte

Jean-Yves Desjardins habe ich vor mehr als vierzig Jahren kennengelernt, und möchte Ihnen die verschiedenen Facetten seiner Persönlichkeit vorstellen, wie ich sie wahrgenommen habe. Zuallererst: Ich schulde ihm viel. Bei meiner Laufbahn als Sexologin hat er mir Orientierung gegeben. Ich hatte gerade wieder angefangen zu studieren - ein großer Traum, den ich seit Langem gehegt hatte. Durch seinen Einfluß hat Jean-Yves meinem Leben einen Sinn gegeben, und dafür werde ich ihm immer dankbar sein. Als Professor, Vorgesetzter und vor allem als wertvoller Freund war er mein größter « Vordenker ». Seine große Intelligenz, seine so richtigen Intuitionen, sein immenses Wissen haben mich stets in Erstaunen versetzt und mir intellektuelle Nahrung gegeben. Meine Bewunderung für ihn war immer grenzenlos. Dennoch wollte Jean-Yves vor allem ein einfacher Mensch sein. Einmal sagte er mir : « Ich bin nicht dem Schenkel Jupiters entsprungen ». Das war seine Art auszudrücken, dass er auf demselben Niveau wie alle sei.

Und was für Unterhaltungen hatten wir in den vierzig Jahren! Wir haben über Fälle, über Ideen diskutiert. Ich machte seitenweise Notizen, die ich übertrug, und die ich größtenteils aufgehoben habe. Jean-Yves hat seine Sexologieleidenschaft auf mich übertragen. Später hatte ich das Privileg, sowohl berufliche Bildungsseminare, die ich aufzeichnete, als auch Seminare der Reihe « Vivre en amour » („In Liebe leben“) mit zu moderieren. Dabei lernte ich stets etwas Neues, selbst dann, wenn es um dasselbe Thema ging. Sein Reservoir von Antworten auf die ihm gestellten Fragen war unerschöpflich. Während unserer zahlreichen Gespräche hatte er es gern, wenn ich ihm Fragen stellte. Er sagte mir : « Du lässt mich Dinge sagen, von denen ich gar nicht weiss, dass ich sie weiss ». Dazu muss man sagen, dass ich ein Talent hatte, mich zum Advokat des Teufels zu machen (also der gängigen Meinung zu widersprechen, Anm. d.Ü.), was es ihm gestattete, seine Gedanken immer mehr zu präzisieren, und es mir wiederum ermöglichte, immer mehr darüber zu lernen. Jules Bureau, sein Kollege und Freund, ebenfalls Professor an der Sexologieabteilung, sagte ihm eines Tages :

« Jean-Yves, Du verstehst es, Deine Worte richtig zu wählen, und selbstverständliche Dinge anders zu beleuchten ». Er erzählte mir, dass ihm einige seiner großen Intuitionen oder Antworten häufig auf seinen langen Angelreisen kamen – sowohl auf der Fahrt zu den Angelplätzen, als auch beim Angeln selbst. Das Angeln war eine weitere große Leidenschaft. So soll ihm auf einer dieser zahlreichen Angelfahrten das Konzept der « Sexuellen Gesundheit » klar und deutlich erschienen sein.

Jean-Yves, der Redner

Man muss sagen, dass Jean-Yves stundenlang reden konnte, ausgehend von einem Schema, das er sich in seinem Kopf zurechtgelegt hatte, ohne auch nur eine einzige Zeile zu schreiben. Ich war auf einem sehr langen Seminar, das er in Moncton in Kanada gegeben hatte. Drei Tage lang hielt er ungefähr hundert Personen in Atem, ohne auch nur einen Notizzettel vor sich zu haben. Jemand filmte ihn dabei und schickte mir Stunden seiner Rede auf Videokassette, die ich seiner Tochter Lise Desjardins übergab.

Dabei darf man nicht vergessen, dass Jean-Yves in den 80er Jahren in Montreal und in der Region ungefähr 300 Vorträge vor insgesamt mehr als 400 000 Personen gehalten hat. Ein voller Saal jagte ihm keine Angst ein – ganz im Gegenteil. Genauso war es, wenn er von der Kanzel predigte, als er Priester war. An dieser Stelle sei mir eine kleine Anekdote gestattet, die zeigt, wie redengewandt Jean-Yves war, und es dabei verstand, einfach, ja sogar lustig zu bleiben. Eines Tages kam bei einem seiner Vorträge in Montreal, auf dem ich war, ein Mann diskret zu ihm, um ihm ein kleines Stück Papier zu geben, auf dem stand, dass sein Hemd halb offen und sein Bauchnabel zu sehen war. Als Antwort gab er uns den Inhalt deszettels mit seinen eigenen Worten wieder : « Man hat mir soeben gesagt, dass « das Auge Gottes Sie anschaut ». Alle lachten, er auch, und er fuhr in seinem Vortrag fort, als wenn nichts gewesen wäre. Eine andere Anekdote von Jean-Yves stammt aus der Zeit, als er junger Student am College war. Die Meisten von uns, die Jean-Yves reden hörten, konnten eine kleine Spur von Stottern in seiner Stimme ausmachen. Wenn er beispielsweise seinen Familiennamen sagte, zog er stets die erste Silbe in die Länge, Des...jardins. Früher hatte er enorm unter Stottern zu leiden. Aber zweifellos ahnte er bereits im Voraus, dass in ihm ein Rednertalent schlummerte. Wie dem auch sei – er hatte sich zum Rednerwettbewerb angemeldet. Als Unterstützung, im Fall einer Panne, hatte er sich einige Worte in die Hand geschrieben, etwas, das er gelernt hatte. Ich weiß nicht mehr genau, ob er den ersten oder den zweiten Preis gewonnen hat.

Eine goldene Stimme

Jean-Yves war nicht nur ein Redner, er hatte auch die Stimme eines Tenors. Wenn man ihn bat, etwas zu singen, war sein Lieblingslied « La mer » von Charles Trenet. Was für eine kräftige, schöne Stimme! Dazu muss man sagen, dass er Gesang studiert hatte, als er ungefähr zwanzig Jahre alt war. Vergessen wir also nicht, dass er sich in Musik auskannte. Seine Diplomarbeit in Theologie schrieb er über gregorianische Gesänge. Den Mönchen hatte er auch Gesangsunterricht gegeben - mit einer tieferen Stimme, und nicht mit einer Engelsstimme, die, wie er fand, nicht zu diesen Männern passte. Nach dem Ende seines Aufenthaltes sind sie aber scheinbar wieder zu ihren Engelsstimmen zurückgekehrt.



Jean-Yves in der Natur im Jahre 2003

Ein Mann mit einem Traum

Die damalige Präsidentin des Vereins der Sexologen in Quebec, Cécile Barcelo, wusste, dass ich Jean-Yves schon lange kannte, und fragte mich deshalb, ob ich über die Anfänge der Sexologie in Quebec schreiben könnte. Ein Arzt, eine Journalistin und Jeannette Bertrand gestalteten Radio-sendungen, und hatten den Mut, vor den puritanischen Quebecern von damals über « Sex » zu sprechen. Deshalb empfand Jean-Yves, der, besonders durch das Guckfenster seines Beichtstuhls, viel sexuelles Elend gesehen hatte, das Bedürfnis, der Sexualität, wie er es ausdrückte, « ihre Adelsbriefe » zu geben. Eines Tages hatte er mir erzählt, wie alles mit der Schaffung eines Kurses über Sexualität begann. Dies geschah jedoch an der Grenze zwischen Quebec und Ontario, weil die damalige Quebecer Regierung diese Art von Unterricht niemals akzeptiert hätte. Er begann mit vier Schülern, aber die Anzahl der Schüler verdoppelte sich stets von Sitzung zu Sitzung ...8... 16... 32... 64... usw. Also nahm er jede Woche den Bus, um seinen Kurs zu geben. Darin investierte er sein gesamtes Priestergehalt. Als er ungefähr 35 Jahre alt war, entschied er sich, in die laizistische Welt zurückzukehren.

Ein leidenschaftlicher Mann

Angesichts des Umfangs und des Interesses der Öffentlichkeit, hatte er Professoren, Ärzte und Andere engagiert, darunter Doktor Manouvrier. Danach wurden öffentliche Vorträge in Montreal ins Leben gerufen. Als 1968 die Université du Québec in Montreal gegründet wurde – eine Universität, die die Universität des Volkes sein wollte – brauchte es nicht mehr, damit er die Chance nutzte, die sich ihm bot, um seinen großen Traum zu verwirklichen. Professor Zsabo, der selbst die Kriminologieabteilung an der Universität von Montreal gegründet hatte, ermutigte Jean-Yves und Claude Crépault, der Université du Québec in Montréal (UQAM) ein Sexologieprojekt vorzulegen. Damals kannten sich die beiden Männer nicht, arbeiteten aber beide an einer Habilitation im Fach Kriminologie. Professor Zsabo war mit dem Rektor der Université du Québec befreundet, was ihnen vielleicht den Zugang erleichtert hat. Der Rest ist bekannt. Es war natürlich nicht leicht. Man wollte sich auf keinen Fall in der Universitätswelt lächerlich machen. Jean-Yves sagte, dass er die Stirn bieten, Barrieren überwinden, Humor einbringen, mehr als einmal seine Ellenbogen gebrauchen musste, um schließlich Recht zu bekommen. Ausgehend von einer Seminarreihe in der Psychologieabteilung entstand später die Sexologieabteilung. Ohne Jean-Yves leidenschaftliches Temperament, und ohne seine große Hartnäckigkeit hätte diese Abteilung sicherlich nicht entstehen können. Zumindest bin ich davon überzeugt.

Ein Mann mit Herz

Jean-Yves mochte es, durch eine Reihe kleiner Gesten Freude zu bereiten.

Beim Angeln zum Beispiel - für Diejenigen, die die Freude hatten, diese Leidenschaft mit ihm zu teilen, die er mindestens genauso liebte wie die Sexologie – überließ er es gern seinem Gast, den Fisch aus dem Wasser zu holen, um ihm Freude zu bereiten.

Die Bettler kannten ihn gut, denn er ließ keine Gelegenheit aus, ihnen die Hand zu reichen, mit einem Schein und mit guten Worten.

Während seiner Jahre im Priesteramt wurde er von seinen Gläubigen geliebt, die sich von ihm verstanden fühlten. Er hat mir gesagt, dass vor seinem Beichtstuhl die Schlange stets am längsten gewesen sei. So fragte er in der Tat die armen Frauen, die kamen und sich bezichtigten, « den Familienzuwachs zu verhüten » - zu jener Zeit eine Todsünde – : « Wieviel Kinder haben Sie, Madame? » Sie antwortete : Vier, sechs, acht... Dann antwortete er ihnen, ohne zu Zögern : « Ich gratuliere ihnen, Madame ».

Er hatte mir auch erzählt, dass er während seines Psychologiestudiums im Krankenhaus für Geisteskranke, in dem er sein Praktikum absolvierte, zwei Stunden lang eine arme, schizophrene Frau gewiegt habe. Seine Geste - ungewöhnlich für einen Mann vom Fach, aber so großzügig in menschlicher Hinsicht - hatte sie beruhigt.

Er hatte auch ein Haus eröffnet, damit dort die Kranken nach ihrer Entlassung aus dem Krankenhaus arbeiten konnten. Es existiert wahrscheinlich noch heute.



Jean-Yves, angelnd auf dem Eis



Jean-Yves, wie er eine Landschaft des Reservoir Gouin bewundert

Schluß

Es gäbe über diesen außergewöhnlichen Mann so vieles zu sagen. Diejenigen, die Jean-Yves getroffen und gekannt haben, haben an seiner Seite gelernt. Er besaß außergewöhnliche intellektuelle Fähigkeiten, verstand es aber auch, von Anderen zu lernen, und die Qualitäten eines Jeden anzuerkennen. Er hat uns ein unermessliches Erbe hinterlassen, das niemals aufhören wird, unsere Neugier zu inspirieren. Ich hätte ihm noch so viele Fragen zu stellen gehabt, und hätte so viele Antworten erhalten können. Aber die letzten waren die folgenden: « Jean-Yves, bist Du mit Deinem Leben zufrieden? »

Er antwortete mir: « Ja ».

Er war bereit, zu seiner großen Reise aufzubrechen, wo es, so hoffe ich, große, klare Seen und Fische im Überfluss gibt...

Zürich, das Angeln und die Körper-Hirn Einheit

Karol Bischof

Zürcher Institut für klinische Sexologie und Sexualtherapie ZISS

Wussten Sie, dass wir in Zürich einen schönen See haben, mit sehr guten Fischen? Aber ich möchte hier von einer anderen Art des Angelns sprechen. Meine erste Begegnung mit dem Sexocorporel hatte ich bei meiner Rückkehr nach zwei Jahren Sexologiestudium in San Francisco. Peter Gehrig, mein sexologischer Mentor seit den 90er Jahren, hatte mich eingeladen, dem ZISS beizutreten, das er zusammen mit Ingrid Hülsmann und Christa Gubler gegründet hatte. Er erzählte mir von einem „neuen Ansatz“, den er gerade erlernt hatte und den er den anderen Sexualtherapie-Methoden überlegen fand (und er kannte eine ganze Reihe davon!). Ich war jedoch, nachdem ich gerade so viel Zeit und Geld in das Studium und andere Sexualtherapieausbildungen investiert hatte, nicht bereit, mich schon wieder in eine neue Ausbildung zu stürzen. Dennoch ließ mich der unverhohlene Enthusiasmus von Peter, den ich doch eher als einen zurückhaltenden Mann kannte, aufhorchen. Peter seinerseits, mit seinen ausgezeichneten Verführungsfähigkeiten, verstand es, mich nicht zu drängen. Er zeigte mir bloß ein paar Grundlagen des Sexocorporel mit wenigen Körperübungen – die Körper-Hirn Einheit, die Erregungsmodi und die Beckenschaukel – all dies an einem einzigen Nachmittag. Natürlich habe ich kognitiv nicht viel verstanden, aber auf der Körperebene hatte der Angler einen guten Köder gesetzt. Zufällig empfing ich ein paar Tage später einen neuen Patienten, einen jungen Mann mit raschem Samenerguss, mit guter Libido. Ohne groß zu wissen, was ich tat, zeigte ich ihm im wesentlichen die Beckenschaukel. Sein Problem war mit drei Sitzungen gelöst. Ich hatte natürlich Glück mit diesem Patienten! Bei keinem nachfolgenden EP-Patienten ging es je wieder so schnell... Doch genügte diese Erfahrung, mich zu motivieren, in Genf die Sexocorporel Ausbildung zu beginnen. Dort ging ich dann dem grossen Angler Jean-Yves Desjardins unwiderruflich an die Angel. Der Reichtum, die Komplexität, die Tiefe des Sexocorporel stellten einen unwiderstehlichen Köder dar, der bis heute meinen Appetit anregt und der mich schliesslich dazu verführte, an zahlreichen Ausbildungszyklen in Genf, Paris und Zürich teilzunehmen. Heute ist der Sexocorporel die Basis, auf der ich die Sexualität, meine Arbeit, das ganze Leben wahrnehme und lebe.

Heutzutage finde ich mich selbst öfter mal in der Rolle der Anglerin wieder. Sei es in meiner täglichen Arbeit mit den Klienten, wenn es darum geht, sie zu motivieren, ihr Bewußtsein und ihre Fähigkeiten zu erweitern. Oder sei es in meiner Partnerschaft, in meiner Rolle als Mutter oder als Leiterin in unserem Zentrum. Manchmal habe ich auch das Privileg, in einem See von Fachpersonen zu angeln. Bei

diesen Workshops oder Einführungsvorträgen erscheint mir die Schönheit des Ansatzes besonders verführerisch. Von Jean-Yves Desjardins, Peter Gehrig und Claude Roux-Deslandes habe ich gelernt, die Körper-Hirn Einheit als mächtiges didaktisches Instrument einzusetzen. Modifikationen auf Ebene der drei Gesetze des Körpers verändern unmittelbar Wahrnehmung und Emotionen und vermitteln oft tiefgreifende neue Kognitionen, als dies ein rein verbaler Vortrag vermag. Egal wieviel Zeit zur Verfügung steht, egal welche Vorbildung die Teilnehmer mit bringen, und egal ob 20 oder 200 Personen im Publikum sitzen, es gibt immer Raum für ein paar kleine Übungen, die die Körper-Hirn Einheit demonstrieren.

So spürt und erlebt man zum Beispiel in einem Moment der starken Muskelanspannung im ganzen Körper die Auswirkungen dieses hohen Tonus auf das Lustempfinden. Wir haben heute das Privileg, in einer Zeit zu leben, wo unaufhörlich neue wissenschaftliche Entdeckungen uns ermöglichen, die Neurophysiologie, die dieser Körper-Hirn Einheit zugrunde liegt, und ihre Verbindung mit dem Erlebten zu erklären. So verstehen wir, dass die Muskelkontraktion starke propriozeptive Afferenzen auslöst, die die feineren Afferenzen blockieren. Bei der erotischen Interaktion schränkt so eine anhaltende Muskelspannung die Möglichkeit ein, seine sexuelle Erregung und seine Lust zu nähren durch oberflächliche Stimulation. Ausserdem begrenzt sie auch das Erleben des „limbic touch“. Diese Art der leichten und oberflächlichen Berührung der behaarten Körperregionen unterstützt die affektive Bindung durch direkte Stimulation des limbischen Systems. Daher kann hohe Muskelspannung bisweilen sogar zu einer Aversion gegen zärtliche Berührungen führen und die Fehldiagnose einer psychischen Störung oder einer Intimitätsproblematik nahelegen. Zudem verringert anhaltende Muskelspannung die Durchblutung der Muskulatur, des Beckens und der Genitalregion. Sie reduziert somit die Anzahl angenehmer extero- und interozeptiver Sinnesreize und aktiviert zugleich den Sympathicus und das Kampf-Flucht System. Letztere werden auch durch den Sauerstoffmangel getriggert, der mit der eingeschränkten Atmung einher geht. Die Summe dieser Effekte schränkt die Fähigkeit ein, Zustände der Lust zu erleben und sich vorzustellen, und weckt statt dessen das Bedürfnis, die Spannung so rasch wie möglich zu beenden, also schnell eine Entladung zu erreichen.

Gibt man den Teilnehmern genügend Zeit zur Exploration, so zählen sie uns auch ohne jegliche Vorinformation über die Neurophysiologie schon alle Kriterien eines Erregungsmodus auf, der mit hoher Muskelspannung einher geht. Gleichermassen berichten sie von Momenten der Lust und Bedürfnissen nach Berührung mit einem Gegenüber, wenn sie weite undulierende Bewegungen mit variablen Toni und tiefer Atmung explorieren. Und bei der Bewegung der doppelten Schaukel können wir darauf zählen, dass bei den Frauen Bilder der Rezeptivität und bei den Männern Bilder der Intrusivität auftauchen. In der Ausbildung erlebe ich jedesmal Momente des Staunens und der Dankbarkeit, wenn es den Teilnehmern wieder gelingt, die ganze Theorie anhand ihres Erlebens herzuleiten.

Diese Erfahrungen sind simpel, aber sehr aufschlußreich. Ich glaube, dass es ihnen zuzuschreiben ist, dass die Teilnehmer oft selbst nach nur kurzen Einführungsvorträgen schon „angebissen“ haben. So stehen wir heute also dank des Köders „Körper-Hirn Einheit“ des grossen Anglers Jean-Yves Desjardins einer steigenden Nachfrage nach Sexocorporel Ausbildungen im deutschsprachigen Raum gegenüber. Wir vom Ausbildungsteam des ZISS (zur Zeit vor allem Peter Gehrig, Francesca Galizia-Thiele, Stephan Fuchs und ich selbst) fühlen uns privilegiert, Ausbildungen in Zürich, Wien und Hamburg anbieten zu können, vielleicht bald auch noch in weiteren Ländern, mit einem so involvierten und enthusiastischen Publikum. Ich hoffe, dass uns Jean-Yves, wo er auch sein mag, bei unseren Seminaren von Zeit zu Zeit zusieht und sich ebenso an der Schönheit, der Kraft und der wachsenden Popularität seines wunderbaren Konzepts erfreut wie wir.



Jean-Yves beim Angeln von Köderfischen mit seinem Sohn

Kleine Bibliographie zur oben erwähnten Neurophysiologie

- Kringelbach ML, Berridge KC.
Towards a functional neuroanatomy of pleasure and happiness.
Trends Cogn Sci. 2009;13:479-87.
- Leknes S, Tracey I
A common neurobiology for pain and pleasure.
Nat Rev Neurosci. 2008;9:314-20
- Löken LS, Wessberg J, Morrison I, McGlone F, Olausson H
Coding of pleasant touch by unmyelinated afferents in humans.
Nat Neurosci. 2009;12:547-8
- Meston CM, Gorzalka BB
The effects of sympathetic activation on physiological and subjective sexual arousal in women.
Behav Res Ther. 1995;33:651-64

LEÇON ①



MÉTÉO (dicton):

Quand un québécois, dans les Landes, garde sa parka, il fera froid!





Jean-Yves, wie er einige Köderfische einsammelt, bevor er zum Angeln aufbricht

